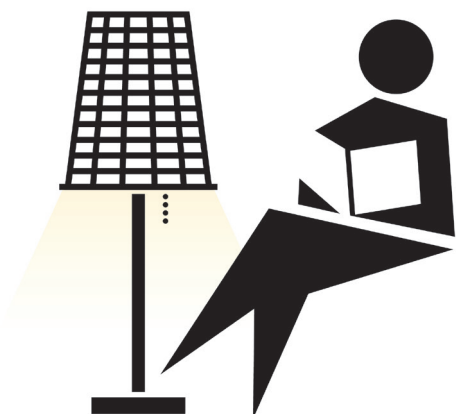


DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP



Die Welt ist ein Verschleißteil

Es gibt schon merkwürdige Entwicklungen auf dieser – allzu endlichen! – Welt und ihrer Menschen. Wer sich beispielsweise eine energie- (und mitunter auch platz-)sparende LED-Leuchte kauft, sich über das leuchtend grüne Energieeffizienz-A oder gar A++ freut und meint, auch noch etwas Sinnvolles getan zu haben, dann aber liest: »Die Lampen können in der Leuchte nicht ausgetauscht werden«, der fragt sich schon. Mit anderen Worten heißt das ja: Ist das Leuchtmittel kaputt, muss man die ganze Lampe in den Müll werfen. Ist das nicht verrückt? Auch wenn LEDs normalerweise lange, vielleicht sogar sehr lange halten, ein Gehäuse aus Aluminiumdruckguss, wie bei einer Außenleuchte beispielsweise, würde diese sicherlich trotz allem gut und gerne überleben. Ob diese Lampen jetzt glücklicherweise oder tragischerweise oft auch noch sehr günstig sind, diese Einschätzung bleibt jedem selbst überlassen.

Da verbietet man jedenfalls die furchtbar energiefressenden, nicht lange haltenden Glühbirnen und predigt Energiesparleuchten ... und was machen die Menschen: Sie horten nicht nur aberwitzige Bestände der guten alten D-Mark unter Kopfkissen, sondern machen auch noch Glühbirnen-Hamsterkäufe. Und konstruieren zu guter Letzt dann ökologische Lampen, deren Leuchtmittel nicht mehr austauschbar sind. Wie soll man so nur die Welt retten? Freilich ist der Bock natürlich schon viel früher geschossen worden: Als man der normalen, gemeinen Glühlampe den Verschleiß mit eingebaut hat. Vermutlich ist es das erste Produkt mit einer bewusst konzipierten und eingebauten Obsoleszenz – 1000 Stunden soll sie maximal halten. Wo kämen wir denn hin, wenn alles ewig funktionieren würde? Dem allem zum Trotz leuchtet in einer kalifornischen Feuerwache seit 1901 die älteste Glühbirne mit sanftem Licht nicht weniger gnadenlos und hartnäckig vor sich hin!¹

Jetzt war ja das Aufkommen der LED-Technik und die Überwindung der ersten (technischen) Schwierigkeiten wie das Aufschlagen eines neuen Kapitels: Man konnte nicht nur neue Lampen gestalten, man konnte Lampen neu gestalten. Auf einmal war es möglich, Proportionen und Dimensionen über die Quasi-Miniatu-



Andreas Koop

ist Grafikdesigner und führt seit 15 Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung. Andreas Koop forscht mit seinem Büro am Thema Vielfalt; dazu soll eine Publikation erscheinen.

www.designgruppe-koop.de

risierung des Leuchtmittels völlig neu zu denken: klein, flach, schmal ... fast ganz nach Belieben – alles was möglich (wenn es gelang, den unvermeidlichen Trafo zu verstecken!). In Summe wurde das alles – wie fast immer – aber einfach nur ein großes Geschäft für viele Hersteller und sicherlich auch ein paar Produktdesigner. Warum man dabei aber dann den ökologischen Aspekt nicht fortführt, sondern über Konstruktionen konterkariert, bleibt ein Rätsel. Wobei: Anders betrachtet hat man die Farce, das Unaufrichtige letztlich nur einfach fortgeführt. Man sollte sich halt nur nicht wundern, wenn Design, ergo Designer bei drängenden gesellschaftlichen Fragen nicht geholt und gehört werden – wer zu einem großen Teil linientreues »Exekutiv-Organ« von Ökonomie und Marketing ist, verliert seine Glaubwürdigkeit. Zu Recht.

Man fragt sich nur ganz grundsätzlich, was hier eigentlich passiert, wenn zuzeiten größter ökologischer Herausforderungen, offensichtlich endlicher Ressourcen, steigender Bevölkerungszahlen, divergierender Arm-Reich-Scheren und dergleichen mehr Hersteller und Gestalter auf die Idee kommen, technische Geräte als Verschleißteile zu betrachten. Niko Paech, der Prediger des Weniger, wird nicht müde zu betonen und – beinahe leider – auch sehr eingängig zu beschreiben, dass noch nicht einmal die (theoretische!) konsequente Umstellung auf eine (wie auch immer definierte) »Green Economy« unsere Umwelt wird retten können.² Weil sie zu viel Energie und Zeit verbrauchen wird und es nichts nützt, wenn das Gleiche nur beispielsweise mit einem Strom aus regenerativen Quellen produziert wird. Doch wie weit sind wir von all dem entfernt, wenn heute noch neue Produkte de facto eine reine »Müllproduktion« sind? Naja, vielleicht müsste man es eher viel entspannter sehen und sagen: Sollten irgendwann einmal die Lichter ganz ausgehen, ist es auch egal, ob man das Leuchtmittel austauschen kann.

¹ Vgl. den Link auf die Webcam: URL: www.centennialbulb.org und die lesenswerten Artikel in *Die Zeit*, URL: www.zeit.de/online/2009/36/die-ewige-birne und der *Süddeutschen Zeitung*, URL: www.sueddeutsche.de/wirtschaft/geplanter-verschleiss-von-produkten-ploetzlicher-tod-der-gluehbirne-1.1660236 (alle Stand 08.04.2017).

² Vgl. Niko Paech, »Befreiung vom Überfluss«, München, 2012. Darin schreibt er in einem Satz zusammengefasst, dass alleine die Umstellung einer konventionellen auf eine »grüne« Wirtschaft so viel Energie (und Flächen etc.) benötigen würde, dass es alle Einsparungen übertreffen wird – das einzig Mögliche und Sinnvolle, vor allem auch sofort Mögliche wäre, weniger zu produzieren und zu konsumieren (und wegzuerfen).

